

Minoische und Mykenische Grabarchitektur

von Holger Grönwald

verwendete Literatur:

Wiesner, J. Grab und Jenseits- Untersuchungen im ägäischen Raum zur Bronzezeit Und frühen Eisenzeit. Berlin 1938

Pini, I. Beiträge zur minoischen Gräberkunde. Wiesbaden 1968

Pelon, O. Tholoi, Tumuli et Cercles Funaires. Paris 1976

Branigan, K. The Tombs of Messara, A Study of Funerary, Architecture and Ritual in Southern Crete, 2800-1700 BC. London 1970

Branigan, K. Dancing With Death. Life And Death in Southern Crete. Amsterdam 1993

Petit, F. Les Tombes Circulaires de la Messara: Problemes d'Interpretation des Pieces Annexes. Liege 1987

Pelon, O. L'Architecture Funeraire de Grece continentale a la Transition du Bronze Moyen et du Bronze Recent. Liege 1987

Kontorli-Papadopoulou, L. Some Aspects Concerning Local Peculiarities of the Mycenaen Chamber Tombs. Liege 1987

Thanatos- Les Coutumes Funeraires en Egee a l'Age du Bronze. In Aegeum 1, Liege 1987

Dobiat, C. Zu den Maßverhältnissen in mykenischen Tholosgräbern. Beiträge zur ägäischen Bronzezeit. Marburg 1982

Um einen besseren Vergleich der verschiedenen Gräber zu ermöglichen, sollen diese gegliedert vorgestellt werden. Die Herkunft der Grabtypen muß hinterfragt und eine zeitliche Einordnung vorgenommen werden.

Nach dem Neolithikum finden sich im zu betrachtendem Gebiet niemals Bestattungen im Zusammenhang mit Siedlungen (intramural). Es besteht immer eine deutliche räumliche Trennung. Ist diese nicht vorhanden, treten also Siedlung und Gräberfeld in unmittelbarer Nähe zueinander auf, kann man davon ausgehen, daß sie nicht zeitgleich existiert haben.

Die Tholoi sind isoliert von dieser „Definition“ zu betrachten. Bei ihnen kann es sich durchaus um eine Nekropole (mehrfache/wiederholte Bestattungen, s.u.) handeln, die unmittelbar bei dem Wohnort angelegt wurde. Die direkte räumliche Beziehung verweist hier auf die Nutzer der Nekropole. Sie sind einzeln oder paarig angelegt und werden für die Toten einer Familie oder Sippe (auch Dorfgemeinschaft?) genutzt.

Wie heben sich nun die Bestattungsplätze von ihrer Umgebung ab oder aus ihr hervor?

Für die Anlage einer Nekropole wurde ein besonderer Platz ausgewählt. Bestes Beispiel ist die größte FM Nekropole auf Mochlos. Gerade im Zusammenhang mit dieser behauptet I. Pini, daß es generell keine Geplanten gibt und vor allem Mochlos weder eine feste Begrenzung, noch eine räumliche Planung hat^[1]. Hier

wurde aber ein Ort für die Bestattungen gewählt, der sich durch seine besondere Lage auszeichnet. Das „Reich der Toten“ besitzt mit dieser ehemaligen Halbinsel feste Grenzen und hebt sich vor der Küste deutlich von der Umgebung ab.

Die Anlage einer neuen Nekropole unterwarf sich den natürlichen Gegebenheiten—diese wurden geschickt genutzt. Bei den ab MM II / III auftretenden

Felskammernekropolen^[2] muß diese Aussage abgeschwächt werden. Natürlich sind sie dem Gelände eingepaßt, unterliegen also einer Planung. Es mußte der Standort gewählt werden, an dem es möglich war, die Räume in den Fels zu treiben. Daß die Öffnungen die gleiche Orientierung besitzen ist dem Umstand geschuldet, bei einer Nekropole am selben Hang immer nur in der einen Richtung arbeiten zu können.

Nekropolen im modernen Sinn treten nur bei Gefäßbestattungen auf. Solche sind Pithosbestattungen und Larnaxbestattungen. Sie sind kein Bestandteil einer Grabarchitektur und sollen deshalb nur kurz beschrieben und nicht eingehend betrachtet werden.

Der Pithos, ein Gefäß von 0,35 – 0,95m Höhe (und mehr), wurde am häufigsten für Bestattungen genutzt, ist sozusagen die Hülle der „Normalbestattung“. Ab FM tritt diese Bestattungsform auf und wird überwiegend in MM genutzt. Ab SM I findet sie sich seltener und wird in SM III nur noch wenig verwendet.

Die Wuchsform des Toten bestimmte meistens die Pithogröße (kleine P. für Kinder, große P. für Erwachsene). Wenn kein der Körpergröße entsprechender Pithos vorhanden war, wurde manchmal der Hals des Gefäßes abgeschlagen um die Öffnung zu vergrößern. Meist wurde der Tote aber irgendwie hineingezwängt, wobei die Gliedmaßen auch gebrochen oder gar abgetrennt wurden. Mit einem flachen Stein oder Keramikdeckel verschlossen konnte der Pithos nun in einer Höhle, einem gebauten Kammergrab oder einer einfachen Erdgrube deponiert werden. Entweder umgestülpt oder ohne eine feste Orientierung auf der Seite liegend. Die größten Pithosnekropolen finden sich bei Pachyamnos und Sphongaras^[3].

Betrachtet man diese einfachste Form der Bestattungen, muß man fragen: handelt es sich nicht um eine geplante Nekropole mit einer räumlichen Abgrenzung, wenn für eine große Zahl von Bestattungen immer wieder der selbe Standort aufgesucht wurde?

Die Larnaka treten ab FM auf. Als eigenständiges Grab finden sie nur in Pachyamnos und Gournia Verwendung. Sonst sind sie immer die Hülle einer Bestattung in den noch zu beschreibenden Grabtypen, ordnen sich also der Grabarchitektur unter. Die Form der Larnaka variiert mit der Zeit. Sind sie in FM generell unbemalt und elliptisch gestaltet, mit einer flachen vertikalen Wandung, so werden sie in MM mitunter bemalt. Es können jetzt höhere, dafür aber auch kürzere ellipsoid gestaltete Sarkophage oder rechteckige Kisten ohne ausgeformte Füße sein. Der in dieser Zeit gewölbte Deckel wird in SM zu einem Satteldach und an diesem und dem Unterteil finden sich Öhsenhenkel oder knaufartige Vorsprünge (für Verschuß und Transport).

Beschreibung der Grabarchitektur:

Tholoi:

Eigentlich sollte bei der Beschreibung nur der Begriff „Rundgräber“ verwendet werden, da mit „Tholoi“ schon die Interpretation der Dachform vorweg genommen wird.

Auf Kreta treten sie gehäuft in der Messara und deren Randgebieten auf. Entgegen früheren Ansichten finden sie sich aber auch im Norden und Osten der Insel, haben also keine engräumige Begrenzung in ihrer Verbreitung. Allein der westliche Teil Kretas besitzt keine Tholoi.

Sie sind heute als breite Steinringe anzutreffen. Die Durchmesser variieren zwischen 4 und 13 m^[4]. Rundgräber mit einem Durchmesser über 8 m sind aber selten und außergewöhnlich.

Über die Herkunft dieses Grabtypes läßt sich nur spekulieren. Sie können als das Haus für die Toten aus einem normal genutzten Haustyp abgeleitet werden^[5]. Branigan sieht in den Tholoi keine eigenständige Entwicklung- er möchte sie von lybischen Vorbildern herleiten. Das Problem ist: die lybischen Tholoi sind bisher undatiert und entziehen sich somit einer objektiven Wertung.

Die Tholoi auf Kreta sind in Zweischalenmauerwerk ausgeführt, Bruchsteinschalen, die mit einem Geröllmix gefüllt sind (siehe Abbildung 2). Als Bindemittel diente einfacher Lehm. Die Mauern wurden auf dem anstehenden Fels errichtet, manchmal ist ein Fundamentsockel auch aus diesem herausgearbeitet. Es wurde als Standort eine ebene Fläche gewählt oder eine solche leicht in einen Hang eingearbeitet, wenn sich am Standort nur Hanglage anbot.

Meist besitzen die Mauern eine leichte Neigung nach innen^[6], weshalb schon zum Anfang unseres Jahrhunderts über den Rundgräbern von Xanthoudides Kuppeln rekonstruiert wurden. Lange wurden aber flache Decken, zumindest bei den größeren Bauten, als die einzige Möglichkeit der Überdachung angesehen. Marinatos äußerte diese Hypothese 1930/31, Matz 1956 und 1962, Mylonas 1966. Matz änderte später seine Ansicht und entschied sich für die Rekonstruktion einer Kuppel. Die Rekonstruktion der Abdeckung von Marinatos (siehe Abbildung 4) versucht einen Mittelweg zu finden. Äußerlich stellt sich das Grab dort mit flacher Deckung vor, der Innenraum ist aber mit einem falschen Gewölbe überkuppelt. Es stellt sich dabei nur die Frage, warum es notwendig gewesen sein sollte, die aufwendige und repräsentative Kuppel als Flachdach zu tarnen und das falsche Gewölbe mit einer Erdschüttung zusätzlich zu belasten.

Eine Ausnahme in der Diskussion um die Abdeckung ist der von einem gewissen Seager 1907 gemachte Vorschlag, sich die Rundgräber ohne Dach, nach oben offen, vorzustellen.

Was sind nun die Argumente gegen eine Überwölbung der Gräber?

Es nicht so leicht, Grundflächen mit Durchmesser bis zu 13 m durch eine Kuppel zu überdachen. Außerdem fehlen den meisten Gräbern, wenn die Kuppeln eingestürzt sein sollten, die zum Bau notwendigen Steinmassen. Nur in Lenda, Kamilari (siehe Abbildung 1, in Mauerstärke aber falsch rekonstruiert) und Myrsini finden sich Gräber, wo die Menge des Schuttes für eine Kuppel ausgereicht haben könnte. Der maximale Durchmesser dieser Gräber beträgt aber nur 7,65 m, weshalb sie nicht zwingend zur Beweisführung bei größeren Gräbern herangezogen werden können. Da alle Tholoi dieser Zeit aber offensichtlich nicht überhügelt waren, waren die großen, flächigen Steine eines falschen Gewölbes jederzeit ein willkommenes Baumaterial.

Für die Kuppeln spricht auch, daß sich meist die Mauerkronen der Ruinen nach

innen einziehen. Sie bilden so den Ansatz für eine Kuppel. Dieses Argument muß aber relativiert werden. Durch die leicht konkave Form stützt sich der Mauerring selbst, es muß kein Hinweis auf die Form des Daches sein.

Relativ schwach wirkt das Argument, die Mauern seien unnötig stark für ein Flachdach ausgeführt. Ein Grabmonument soll lange überdauern und entzieht sich meist rein praktischen Überlegungen. Warum sollte damals auch nicht auf Sicherheit gebaut worden sein, wenn es uns heute noch unmöglich ist, die Statik eines Bruchsteinmauerwerkes zu berechnen?

Gegen die Flachdachkonstruktion spricht, daß bei den in ausreichender Höhe erhaltenen Mauerringen keine Balkeneinschübe zu finden sind.

Bei größeren Tholoi wurde die Beobachtung gemacht, daß im Unterbau kleineres Steinmaterial zur Verwendung kam, als bei Gräbern mit kleinerem Durchmesser. Diese Beobachtung wird als Argument gegen ein Kuppeldach verwendet. Auf den ersten Blick mag dies einleuchten, doch die Größe der Steine sagt wenig über die Solidität des Fundamentes aus. Im Gegenteil- die Verwendung kleiner Steine im Verband des Bruchsteinmauerwerkes beugt Hohlräumen in der Wand vor. Schwachstellen werden so vermieden. Außerdem besitzen viele kleine Steine eine größere Oberfläche als weniger Große. Die Oberflächenreibung ist größer, die Haftung untereinander besser. Das Bindemittel (Lehm) wird bei kleinen Steinen besser verteilt und die Fugen zwischen den Steinen sind kleiner. Der Schwund des als Mörtel verwendeten Lehms ist dementsprechend geringer, was wiederum der Stabilität zu gute kommt.

Möglich ist auch, daß die großen und flachen Steine einfach für die Kuppel aufgespart wurden. Der Bau einer Kuppel als falsches Gewölbe ist kompliziert. Wenn die Steine beim Bau auf einander geschichtet werden, muß der überkragende Teil durch das Eigengewicht des Steines auf der Mauer gesichert sein. Ist das Gewölbe geschlossen, sollten die Steine ausreichend lang sein, um sich im Mauerwerk zu verankern.

Wenn diese Kuppeln einstürzten, bot sich also das beste Material auf einem losen Haufen zur Sekundärverwendung an.

Wägt man nun nochmals die Argumente zu Kuppel oder Flachdach gegeneinander ab, stellt sich die Frage, welche Dachform komplizierter zu bauen und welche haltbarer war. Bei einem Flachdach kommt man kaum ohne Stützen in der Mitte aus (zumindest bei den größeren Durchmessern). Für diese gibt es keine Hinweise. Das Gewicht ist relativ schlecht verteilt und wird nicht auf den äußeren Steinring umgelagert. Woher sollte im Mittelmeerraum Holz bezogen werden, daß Räume mit einem Durchmesser bis zu 13 m überspannen konnte und entsprechende Tragfähigkeit besaß? Bei späteren Grabtypen und Anbauten (s.u.) wird davon ausgegangen, daß das Dach für Nachbestattungen geöffnet werden mußte (bei einer Steinkuppel unmöglich). Da die Tholoi aber eine nach Osten orientierte Türöffnung besaßen (zuerst aus monolithischen Blöcken, ab MM gemauert) war dies kaum notwendig. Die Verwendung einer Kuppel ist für mich somit die haltbarere und wahrscheinlichere Variante. In Südeuropa wurden noch in der Neuzeit von Hirten Kuppeln aus Feldsteinen in Trockenmauerwerktechnik errichtet. In Betrachtung dieser ist zu überlegen, ob die notwendigen ingenieurtechnischen Kenntnisse nicht überschätzt werden.

Wird bei der oben schon angesprochenen Rekonstruktion von Kamilari (Abbildung 1) die Mauerstärke langsam zum Anstieg der Kuppelhöhe reduziert, so daß der Deckstein allein den Abschluß bildet, erhält man ein wahrscheinliches Bild der

Konstruktion. Der Deckstein muß aber der einzige einzeln aufliegende Stein gewesen sein. Die Steine der Wölbung bedürfen beim falschen Gewölbe der Beschwerung im Mauerverband.

Wie stellt man sich die äußere Erscheinung der Tholoi vor?

Um das anfällige Fugenmaterial (Lehm) zu schützen, müssen die Gräber verputzt gewesen sein. Eigentümlich sind aus der Außenwand auskragende Steine. Sie finden sich bei den Anlagen größeren Typs. Alle 70 bis 90 cm ragen sie dort um 25 cm aus der Wand. Ein 25 cm starker Lehmputz ist unmöglich, auch wenn diese Steine als Konsolen zum Stützen des Putzes dienen sollten. Dieser Gedanke ist zu verwerfen. Da die Steine auch nicht gleichmäßig über die Wandfläche verteilt sind, eher übereinander konzentriert, sind sie sicher Steighilfen beim Bau und der Pflege der Gräber gewesen.

Mit der Betrachtung der Außenseiten muß nun auf die sogenannten anhängenden Teile der Tholoi eingegangen werden. Mit diesen beschäftigte sich ausführlich Frederique Petit. Es handelt sich dabei um rechteckige Räume mit gestampften Boden, die vor dem Stomion angelegt wurden. Ihn fehlen die Öffnungen nach außen, weshalb hier der Zugang durch eine Öffnung im Dach angenommen werden muß.

Problematisch ist, wann die Anbauten angelegt wurden. Sie könnten zeitgleich entstanden sein^[7], erwecken aber eher den Eindruck eines nachträglichen Anbaus^[8].

Ein strukturierter Komplex solcher Kammern könnte der „Hauptkammer“ (dem Tholos) nachträglich gegenübergestellt worden sein. Eine Art Gegenkammer.

Auch hier müssen die beiden Vorschläge je nach Fall gegeneinander abgewogen und relativiert werden. Es gibt Anbauten, bei denen sich sicher nachweisen läßt, daß sie nach der Erstbestattung angelegt wurden^[9]. Ebenso existieren aber auch zeitgleich angelegte „Anbauten“. Die Anbauten fanden aber nicht in der Messara, wo sich Rundgräber ja häufen, zuerst Verwendung^[10].

Wird nun wieder der Durchmesser der Gräber verglichen und das Vorkommen der Anbauten mit in Betracht gezogen wird, so fällt auf: die Gräber mit Anbauten sind größer als die mit ohne.

Die Grabkammergröße indiziert den Anbau, wodurch man sehr schnell gewogen ist auf eine soziale Staffelung zu schließen. Es könnte aber auch die Größe der Bevölkerungsgruppe (Familie, Sippe) und die Menge der Toten die Ursache für den Ausbau sein.

Sind die Gräber, das Rund und der Anbau, durch die Architektur (kreisförmig und rechteckig stehen sich gegenüber) und den eventuell archäologisch erschlossenen Inhalt unterscheidbar?

Es ist möglich an unterschiedliche Sphären für die Lebenden und die Toten zu denken. Allerdings sind die Kammergräber (s.u.) ebenso rechteckig wie die Anbauten an den Tholoi. Außerdem hatte der Tholos die Öffnung, die der angebauten Kammer fehlt. Dann wäre der kreisförmige Teil der Anlage der Aufenthaltsraum für die Lebenden?

Das alles sind theoretische Überlegungen- sicher ist nur, daß sich überall die Reste von Bestattungen gefunden wurden (wenn die Gräber nicht schon ausgeräumt waren).

Diese besaßen dann weder individuelle Ordnung noch waren die Skelette komplett

vorhanden^[11]. Deshalb ist es am wahrscheinlichsten, daß es sich bei den Anlagen in diesem Zustand um Ossuarien handelt. Bei der Neubelegung des Rundgrabes wurden die Reste der vorher Bestatteten in die Anbauten ausgelagert.

Bei den wenigen Ausnahmen vollständiger Bestattungen in den Anbauten muß an Sonderfälle gedacht werden. So könnte der Zeitraum zur vorhergehenden Bestattung im Tholos zu gering sein: eine bestimmter Zeitraum (Totenruhe = kultische Deutung) wurde nicht eingehalten oder der Tote war noch nicht ausreichend verwest.

Für den nachträglichen Anbau und die Nutzung mit untergeordneter Bedeutung als Ossuarium spricht die weniger sorgfältige Ausführung des Baues. Es wurde nicht der Aufwand wie bei der Erst- oder Neubestattung betrieben.

Ein Gut dokumentiertes Beispiel für diese beschriebenen Vorgänge ist das Grab Kamilari I. Hier wurde das Rundgrab ab MM I/II offensichtlich wegen Platzmangel beräumt- die Schädel, Langknochen und Keramikreste (Kamaresstil) wurden in den Anbau umgebettet. Die letzte Bestattung im Rundbau wurde im MM III vorgenommen.

Doro Levi findet auch hier zwischen den festgelegten Funktionen einen Mittelweg. Sie meint, die Anbauten entstanden für eigenständige Bestattungen und wurden erst später aus Platzmangel als Knochenlager verwendet.

Neben der Nutzung für Bestattungen waren die Grabanlagen Orte, die für Kultische Handlungen aufgesucht wurden. Daß diese über einen reinen Totenkult hinaus gingen, wird aus der großen Menge dargebrachter Gefäße geschlossen^[12].

Das Umfeld der Gräber wurde ebenfalls intensiv genutzt. Anscheinend fanden wiederholt Feierlichkeiten statt, so daß der Bestattungsort nicht als isoliert oder tabuisiert anzusehen ist. Deutliches Zeichen sind die um die Gräber oder vorm

Stomion angelegten Pflasterungen^[13], zeitgleich zu den nachträglich angefügten Anbauten. Diese Pflaster können sich auch zwischen zwei Gräbern erstrecken. Von Branigan, Xanthoudides und Pini werden diese Pflaster als ein sicheres Indiz für einen Kult unter freiem Himmel angesehen. Dabei wird die gepflasterte Fläche als öffentlicher Bereich beschrieben und der Anbau als Aufenthaltsort für besondere Personen: Angehörige, Besitzteilhaber und den Kult Ausübende. Übersehen wird dabei, daß wegen des erschwerten Zugangs zu den Anbauten (die Türöffnung fehlt) diese Überlegungen unwahrscheinlich sind.

Durch die dargebrachten zoomorphen Gefäße, Terrakottafiguren und Stierhrytoi, sowie vereinzelt errichtete Altäre^[14] wird der Eindruck verstärkt, daß die kultischen Vorgänge nicht unbedingt an das Bestattungszeremoniell gebunden waren.

Unabhängig von den ebenfalls rechteckigen Anbauten der Tholoi sind die gebauten Kammergräber als ein weiterer Grabtyp zu betrachten. Wegen ihrer Form sind sie als das Haus der Toten leichter von realen Häusern der Lebenden abzuleiten. Sie finden sich aus FM und MM Zeit in NO Kreta.

Die frühesten und am besten erhaltenen Kammergräber befinden sich auf der schon erwähnten ehemaligen Halbinsel Mochlos. Vor den Kammergräbern befand sich hier ein neolithischer Bestattungsplatz, der gezielt wieder aufgesucht wurde.

Auf den 7 Felsterrassen im SW der Insel wurden die Bestattungen angelegt. Die sogenannte Westterrasse, 40 m über dem Meeresspiegel, hebt sich von den anderen ab. Hier befinden sich die Gräber I-III und IV-VI^[15]. Sie sind grundsätzlich

wie die die Anbauten der Tholoi ausgeführt, nur wird hier die Rückwand durch den anstehenden Fels gebildet. Als Material diente Bruchstein (der hier vorhandene Sideropetra und Schiefer), der mit Lehm vermörtelt wurde. Die verbauten Orthostaten erreichten Größen von 3 x 1,30 m. Lehmziegel wurden ebenfalls verwendet.

Die Kammergräber waren mit Lehm verputzt und mit Schilfrohr abgedeckt. Abdrücke des Schilf haben sich in Lehmfragmenten erhalten.

Wie in den Tholoi wurden auch hier viele Personen in einem Grab bestattet [\[16\]](#).

Auf Mochlos finden sich verschiedene Bestattungsphasen. Mit der erneuten Nutzung des Standortes nach der neolithischen Belegung sind Gräber der Vorpalastzeit, aus FM II a (Vasiliki-Stil), FM II b (light-on-dark-ware) und FM III nachweisbar. Von FM III bis MM II b scheinen keine Bestattungen vorgenommen worden zu sein. Dagegen werden die Gräber in MM III a und SM I (Neupalastzeit) beräumt und für neue Bestattungen benutzt.

Nicht immer besaßen die gebauten Kammergräber Eingänge, was die Ähnlichkeit zu den Anbauten der Tholoi unterstreicht. In diesem Fall muß vom Zugang durch das Dach ausgegangen werden, vorhandene Eingänge wurden durch eine Steinplatte verschlossen.

Außerhalb Mochlos werden die gebauten Kammergräber parallel zu den Tholoi bis in SM Zeit im Süden Kretas angelegt und benutzt [\[17\]](#).

Danach finden sie nur noch für aus Tholoi ausgelagerte Knochen Verwendung und werden zu Ossuarien [\[18\]](#).

Auch wenn vollständige Hockerbestattungen in solchen Ossuarien gefunden wurden stellt sich die Frage, ob viele der gebauten Kammergräber nicht direkt als Ossuarien angelegt wurden.

Abschließend zu den gebauten Kammergräbern muß auf deren Sonderformen eingegangen werden.

In Mallia fanden sich gebaute Kammergräber mit dreieckigem und rundem Grundriß. Hier wird an die Weiterverwendung ehemaliger Wohnbauten gedacht.

Am außergewöhnlichsten ist wohl Chrysolakos, eine Art Grabpalast mit den Ausmaßen 38,50 x 29,80 m. Der als Goldfeld zu übersetzende Name der Anlage weist auf die einst reiche Ausstattung hin. Da das Gelände aber immer Ackerfläche gewesen ist und sicher gezielt beraubt wurde, beschränkten sich die Funde bei der Ausgrabung auf reiches keramisches Material. Da Chrysolakos als einzelnes Thema innerhalb des Seminars behandelt wurde, soll nicht näher darauf eingegangen werden.

Der Bau wurde in Zwei Phasen angelegt. Nach der Errichtung kleiner, rechteckiger Räume auf aus dem Fels herausgearbeiteten Fundamenten wurde die Anlage in einer zweiten Phase mit einer Umfassungsmauer umgeben und die Binnengliederung überarbeitet. Es existierte ein umlaufendes Pflaster und im Osten war der Anlage ein Portikus vorgelagert, von dem noch die Pfeilerbasen erhalten sind. Da nur die Fundamentreste erhalten sind, läßt sich nicht sagen ob Eingänge vorhanden waren oder nicht. Zumindest ist bei der Größe und der Deutung als Grabpalast von einer repräsentativeren Fassadengliederung und wenigstens einem Scheineingang (siehe Portikus) auszugehen.

In den Berggegenden Ostkretas findet sich eine weitere Sonderform der gebauten Kammergräber. Diese besitzen eine Tholosartige Überwölbung auf rechteckigem Grundriß. Die aufgehenden Wände verfließen allmählich zum Gewölbe. Das Fundament ist auch hier aus dem Fels herausgearbeitet, in dem auch die Gräber

eingelassen sind. Die Gräber besitzen einen gemauerten Dromos und es besteht die Möglichkeit, daß hier zum ersten Mal auf Kreta Gräber überhügelt worden. Eine Sitte, die in der späten Bronzezeit durch mykenischem Einfluß eingeführt worden sein kann [\[19\]](#).

Auf dem Festland finden sie sich dem entsprechend häufiger. Hier werden auch Entlastungsdreiecke über dem Türsturz eingebaut und der Grabtyp zu weiteren Sonderfällen variiert. Es wurden spitzbogige Tonnengewölbe errichtet, Anbauten oder auch nur Seitennischen angefügt. Werden die seitlichen Bestattungskammern bei noch im folgenden zu betrachtenden Gräbern [\[20\]](#) damit verglichen, kann ein Entwicklungsweg gesehen werden.

Vorerst sollen aber als weiterer Grabtyp die Steinkistengräber betrachtet werden, wie sie sich im Nordosten Kretas finden. Es sind rechteckige geschachtete oder aus dem Fels herausgehauene Gräber, die mit einer Platte abgedeckt wurden. Die Innenwände wurden mit großen Steinplatten ausgestellt oder kleinen Steinen verkleidet. Die größte Verbreitung besitzt dieser Grabtyp in der frühen Bronzezeit auf den Kykladen. Auf dem Festland wurden sie bevorzugt in MH Zeit errichtet, nur wenige stammen aus der FH Zeit. Der Ursprung dieser Gräber wird mitunter über große Entfernungen und verworrene Wege zu ermitteln gesucht. Dieser Deutung möchte ich nicht unbedingt folgen. In Mesopotamien finden sich ähnliche Gräber in der 2. Hälfte des 4. Jt. (Obel-Zeit) und am Ende des 4. Jt. / zu Beginn des 3. Jt. (Uruk-Zeit). Sie wurden hier aus Ziegel und Stein errichtet. Danach soll dieser Grabtyp über Zentralanatolien und die Kykladen nach Kreta vermittelt worden sein. Zwischen den Steinkistengräbern und den noch zu betrachtenden Schachtgräbern besteht ein fließender Übergang. Auf dem Festland, wo die Trennung zwischen Gräbern und Siedlung nicht so streng ist wie auf Kreta, entwickeln sich zum Ende des MH aus den Kistengräbern Kammern.

Wegen der sich am Grundriß der Tholoi und der gebauten Kammergräber anschließenden/orientierenden Form, soll vor den Schachtgräbern der Typ des Felskammergrabes beschrieben werden. Höhlen und Felsspalten wurden durch die Zeiten immer wieder für Bestattungen aufgesucht. Diese waren die Vorbilder für die Felskammergräber. Ab MM finden sie auf Kreta Verwendung, sind dann in der ganzen minoisch-mykenischen Welt verbreitet und werden in der Ägäis bis zum Ende der Bronzezeit genutzt. Das Felskammergrab besitzt einen horizontalen oder abwärts führenden Dromos. Dessen Länge hängt von der Tiefe im Boden oder im Hang ab, die erreicht werden muß, um für die Anlage einer Kammer ausreichend anstehenden Fels zu besitzen. Das Stomion ist schmaler als der Dromos und so von ihm abgesetzt (siehe Abbildung 9, Kammergrab der Nekropole Phästos/Kalyvia). Die Kammer kann rechteckig, hufeisenförmig, rund, oval, unregelmäßig, unterteilt und durch eingezogene Wandpfeiler abgestützt sein (siehe Abbildung 9 und 10). Es ist nicht endgültig zu klären, welchen Grund es für die vielgestaltigen Gräber mit den vielen Nischen gibt. Sie können beim anlegen des Grabes mit ausgemeißelt und für verschiedene Bestattungen oder Beigaben geplant gewesen sein. Ebenso ist eine nachträgliche Anlage für Einzelbestattungen oder um Platz im Zentrum des Grabes zu gewinnen (vorhergehende Bestattungen zu beräumen) möglich.

Die Decke wurde je nach statischer Notwendigkeit horizontal oder als Kuppel

ausgeführt.

Auf Kreta finden sich die ersten Gräber dieser Art in MM II^[21]. Die Hauptverbreitung erstreckt sich aber zwischen MM III und SM I^[22].

Evans und Pendelbury waren geneigt, die Felskammergräber von ägyptischen Vorbildern abzuleiten. Dies ist ebensowenig bei Palast- und Siedlungsarchitektur möglich, wie im Rahmen des Seminars festgestellt wurde. Evans faßte diese Idee, nachdem er einen Idealtyp für das Felskammergrab festgelegt hatte. Dieser Idealtyp sollte möglichst einen rechteckigen Grundriß (am besten quadratisch) und einen kurzen Zugang haben. Diese Form findet sich in Ägypten in Beni Hassan, wo die Kammern in eine steile Felswand eingearbeitet sind. Aber schon in Ägypten ist die einfache Kammer nicht der reguläre Typ und auf Kreta tritt die rechteckige Form bei Felskammergräbern nur selten auf. In Ägypten wurden für einen Grabkomplex immer mehrere Räume angestrebt, die durch Pfeiler einen repräsentativen Charakter erhalten und im Kontext zu einem Innenhof stehen, wo das eigentliche Grab als Schacht angelegt ist. Der gesamte Grabkomplex blieb im Gegensatz zu den gr. Felskammergräbern geöffnet um die Toten am Ort der Bestattung weiter ehren zu können. Die Felskammergräber wurden mit einer Bruchsteinmauer oder Felsplatten verschlossen und zusätzlich durch zuschütten des Dromos gesichert. Es ist unsicher, ob an der Oberfläche eine Markierung aus Stein oder Holz errichtet wurde- eine Markierung des Standortes sollte zumindest existiert haben, da die Gräber für Nachbestattungen aufgesucht wurden und dafür wieder geöffnet werden mußten. Eine absolute Sonderform ist das „Temple Tomb“ bei Knossos. Hier könnte ein ägyptischer Einfluß gesehen werden, die einmalige bauliche Ausgestaltung kann aber auch das Ziel sein, dem Grab einen minoischen, palatialen Charakter zu verleihen. Vor dem eigentlichen Felskammergrab wurde eine aufwendige Architektur aus Quadermauerwerk errichtet, die durch eine bewegliche Holztür (die Angelpfannen sind erhalten) zugänglich war- anders als es bei „normalen“ Felskammergräbern der Fall war (s.o.). Dem Grab war ein Hof vorgelagert, die „Pfeilerhalle“. Es ist sogar möglich eine zweite Etage zu rekonstruieren- die bei der Zahl der herabgestürzten Fundstücke einen Kultraum enthalten haben könnte. Nach der Errichtung in MM III B / SM I A stürzte die Anlage ein, besaß aber solche Bedeutung, daß sie wieder neu aufgebaut wurde. Die achsiale Anordnung und die Pfeilerhalle, sowie die Möglichkeit das Grab nach vollzogener Bestattung aufzusuchen, lassen einen Bezug zu Ägypten möglich erscheinen. Auf eine Achse bezogen sind die lokalen Gräber aber auch. Dromos, Stomion und Kammer folgen aufeinander.

Die frühen Felskammergräber des Festlandes besitzen aus dem Fels gehauene tholosartige Gewölbe und kurze Dromoi. Das minoische Vorbild ist eindeutig und die vielen Varianten schließen ein fettes Ägyptisches Vorbild aus.

Auf Kreta werden die Felskammergräber bis in Protogeometrische Zeit verwendet, bevorzugt um Knossos. Sie besitzen keine einheitliche Orientierung, werden aber dem vorhandenen Gelände angepaßt. So ist, wie eingangs erwähnt, die einheitliche Orientierung der Gräber innerhalb einer Nekropole einfach der Richtung des Berghanges geschuldet (wie auf Abbildung 8).

In der späten Bronzezeit taucht ein neues Phänomen auf. In den Kammern werden Schachtgräber in den Boden eingetieft und mit Platten abgedeckt. Daneben werden auch kleine Felsgruben ausgehoben, in die Reste alter Bestattungen „entsorgt“ werden. Es wird Platz für neue Bestattungen gemacht, die Toten mußten aber nicht

ihr Grab verlassen.

Die Schachtgräber sind auf dem Festland wie auf Kreta, wo sie sich um Knossos konzentrieren, relativ selten. Auf Kreta werden rechteckige Schächte in den Fels gehauen und in diesen der Körper des Toten allein oder in einer Larnax bestattet. Am den Rand des Schachtes ist ein Umlaufender Sims ausgearbeitet, der als Auflage für die Deckplatten dient. Die ältesten Schachtgräber stammen aus MM III B – SM I ^[23], die Grabform findet bis in PG- Zeit Verwendung. Eine ungewöhnliche Sonderform auf Kreta ist das Schachtnischengrab (SM II/III). In einem Schachtgrab wird entlang einer der Längsseiten eine Nische ausgearbeitet, in die der Tote geschoben wird. Danach wird der Schacht verfüllt, was den Körper des Toten nun nicht mehr beeinträchtigen kann. War das der Grund für die seitliche Nische oder ging es hauptsächlich um die Verfüllung des Grabes mit Gestein. Sicher ist nur, daß die Schachtnischengräber bis heute die sicherste Grabform geblieben sind. Der Aufwand sie zu Plündern scheint zu groß gewesen zu sein- sie blieben verschont.

In Mykene, Lerna und Messenien, also auf dem Festland, sind die Schachtgräber am häufigsten anzutreffen. Hier wurde nicht wie auf Kreta ein Sims zur Aufnahme der Deckplatten in den Fels gehauen. Der komplette Schacht erhielt eine Bruchsteinmauerverkleidung, welche die Auflagekante für die Abdeckung bildete.

Ausschließlich steinerne Deckplatten wurden nur bei kleinen Gräbern verwendet. Größere Schachtgräber erhielten eine Lage Rundhölzer zur Abstützung der Platten. Die MH Gruben- und Kistengräber waren kleiner und bedurften dieser Hilfe nicht. Durch die Dimensionsvergrößerung wurde der Konstruktionswechsel notwendig. Es war nicht mehr möglich, ausreichend große Deckplatten zu erhalten, die die Fläche des Grabes überspannen konnten. War das noch möglich, konnten die Platten ihr eigenes Gewicht nicht tragen und benötigten die Hölzer zur Abstützung.

Eigentümliche Entwicklungen kommen dann mit der Tradierung dieser Bauelemente zustande. Bei der Errichtung kleinerer Gräber, die problemlos mit Platten hätten abgedeckt werden können (z.B. Grab x in Gräberrund B (s.u.), nur 1,90 x 1,10 m groß), wurde auch auf die aufwendige Holzkonstruktion zurückgegriffen. Es wurden sogar vertikale Rundhölzer in den Ecken des Grabes als zusätzliche Stützen eingefügt. Die Ausstattung entsprechender größerer Gräber wird auf diese Weise imitiert.

Vor der Anlage der Schachtgräberrunde in Mykene befanden sich an Stelle des Rund A mittelheladische Kistengräber. Nach Pelon beziehen sich Gräberrund und Schachtgräber auf einander. Die Gräber passen sich überwiegend dem Rund an und sollen auf diese Weise ihre Herkunft und Ableitung von den älteren Grabtypen an diesem Standort unterstreichen. Die 6 Schachtgräber im Gräberrund A wurden auf oben beschriebene Weise abgedeckt, die verwendeten Schieferplatten mit Lehm abgedichtet.

Die Grabanlage aus SH I (1570-1520) wurde durch einen Doppelring aus Kalksteinplatten (Æ) umschlossen, der bei der Einbeziehung der Gräber in einen neuen Mauerring angelegt wurde. Die einzelnen Gräber waren durch steinerne Stelen gekennzeichnet (insgesamt 6 glatte und 11 reliefierte Stelen), über Grab IV erhob sich ein Rundaltar. Eine ausführlichere Behandlung soll unterbleiben (auch beim folgenden Rund B), da Gräber und Einfassung als eigenständige Referate im Seminar behandelt wurden.

Gräberrund B wurde in MH III A,B und SH I für Bestattungen aufgesucht

(1650-1500). Die Anlage wird von einer Mauer (\approx 28m) umschlossen, die in ihren Erhaltungszustand 1,20 m hoch und 1,55 m breit ist. Von den insgesamt 25 Gräbern sind 14 Schachtgräber. Es ließen sich nur zwei Stelen als Markierung über den Gräbern nachweisen, was sicher dem Erhaltungszustand geschuldet ist. Auch für Gräberrund B wurden ältere Bestattungen am selben Standort beräumt.

Pelon ordnet die Gräberrunde von Mykene den Tumuli zu- den so bezeichneten überhügelt Grabkomplexen des griechischen Festlandes.

Dies ist nur möglich, wenn man dem Vorschlag von Mylonas folgt und über den einzelnen Gräbern kleine Tumuli rekonstruiert, die diese markieren. Pelon nach ist die Stratigrafie nicht ausreichend kompliziert um von verschiedenen Hügeln, die sich in chronologischer Folge überschneiden würden, auszugehen. Er will über den Gräbern eine einzige Erdaufschüttung rekonstruieren, die zumindest bis unter den Rand der Umfassungsmauer reichte. Dies ist vor allem bei Gräberrund A nicht möglich, da die verwendeten Kalksteinplatten nur in der Lage waren, ihr eigenes Gewicht gegen einander abzufangen. Dem Druck einer größeren Erdaufschüttung im Innenraum konnten sie unmöglich widerstehen. Die Möglichkeit, daß ein Tumulus mehrere Gräber überdeckte ist wahrscheinlicher. So scheint die Überhügelung von Grab h im Gräberrund B sich auch über die Gräber z und i auszudehnen. In dieser Form fällt der Vergleich mit anderen Tumuli, die auch eine umfassende Kreismauer, oder zumindest einen einfachen Steingürtel besitzen, leichter. Solche Grabkomplexe finden sich z.B. in der Nidriebene. Dort sind in den Tumuli, die einen Durchmesser von ca. 12 m haben können, in verschiedenen Ebenen Kistengräber eingesetzt. Diese sind, wie oben beschrieben, die Vorläufer der Schachtgräber. Die Tumuli der Nidriebene (Abbildung 5) und die Gräberrunde könnten so in direkte Abfolge gesetzt werden.

In den überhügelt Gräbern, den Tumuli, und den schon als Tholoi bezeichneten kretischen Rundgräbern sieht Pelon den Ursprung der Tholoi (oder Kuppelgräber) des griechischen Festlandes, einheimischer Grabtyp und Vorbild von außen werden bei Familienbestattungen mit einem besonderen sozialen Status kombiniert.

Das in seiner Größe eingeschränkte Schachtgrab mußte wahrscheinlich einfach der repräsentativen Kuppel weichen. Eines der besten Beispiele für diese Entwicklung findet sich in Peristeria / Messenien. Ein Tumulus mit einem Schachtgrab wurde hier wiederverwendet. Über dem Schachtgrab wurde nachträglich ein Tholos errichtet.

Die Tumuli, egal ob Messenische, Triphyliche oder Argolidische, folgen alle dem selben System. Nur konnten unter einem Tumulus verschiedene Grabtypen existieren. Bei der Suche nach der exklusivsten Kombinationsmöglichkeit^[24] von Erdhügel und Grab kristallisierte sich das Tholos- oder Kuppelgrab heraus^[25].

Das herausragende Beispiel vom Abschluß dieser Entwicklung ist Vélátovri, wo Tumulus und Tholos in anscheinend dynastischer Verbindung existieren. Am Übergang von MH zu JH trafen verschiedene Konstruktionstypen auf einander, wobei der MH Tumulus durch den runden Tholos ersetzt wird, lokale Traditionen aber durchaus berücksichtigt werden.

Um ein solches Grab anzulegen mußte ein Hang ausgewählt werden, in dem eine Höhlung eingearbeitet werden konnte. Über dieser wurden Steinringe aufgeschichtet, deren Durchmesser sich mit zunehmender Höhe verringert. Ein Schlußstein beendet diese Form des falschen Gewölbes. Durch einen Dromos war es möglich, in die Anlage zu gelangen (als illustrierendes Beispiel mit relativ

Überhügelte Tholoi auf dem Festland:	MH / SH
(Kuppelgräber) auf Kreta: überhügelt	Ende MM III
mit Dromos, ohne Anbauten	ab SM

Festzuhalten ist, daß in der späten BZ die Gräber unter der Erde angelegt werden. Der Grund dieser Tendenz bleibt offen und kann nur im Wandel geistiger Vorstellungen oder der Sorge um die ungestörte Ruhe der Toten gesehen werden. Felskammergrab, Schachtgrab und Schachtnischengrab werden praktisch zeitgleich neu oder weiter entwickelt.

Die Entwicklungen auf Kreta und dem Festland können zeitlich nicht getrennt werden, das Festland dominiert aber mit den überhügelten Tholoi, die größer und reicher ausgestattet sind.

-
- [1] So bei ihm nachzulesen: Beiträge zur minoischen Gräberkunde. Wiesbaden 1968, S. 14, 1. Absatz
- [2] z.B. Pr.Ilias und Mavro Spilão
- [3] 213 Pithoi und 6 Larnaka sowie 150 Pithoi und eine Larnax
- [4] 8m bei Grab Lenda Iia, 13m in Platanos
- [5] Houd und Pini sehen in einen frühneolithischen Wohntholoi aus Unirokita, der für Bestattungen umgenutzt wurde, das Beispiel für die Ableitung von einem Haustyp
- [6] Ausnahmen bilden nur Vorou A und Apesokari
- [7] Dies meint Ingo Pini und besteht auch im Fall fehlender Verzahnung der Mauern zum Hauptkomplex (Tholos) darauf.
- [8] Die Meinung von Frau Petit.
- [9] Z.B.: Lebena II, Porti, Platanos A, Hagios Kyrillos
- [10] ältester Fund: Astéroussies
- [11] Nur in Apessokari und Hagia Kyrillos konnte Skelette mit allen Bestandteilen gefunden werden.
- [12] In Grab Platanos a wurden ca. 300 Steinvasen gefunden. Ähnlich reiche Gefäßbeigaben fanden sich in Lebena A IV, Kamilari und Vorou Grab A.
- [13] gute Beispiele: Apessokari, Platanos, Kommasu, Krassi
- [14] in MM I in Apessokari und Kamilari
- [15] Größen der Gräber: I-III ca. 15x3,50x1,60, IV-VI ca. 6,50x5x2,50
- [16] Die Grabung scheint in Hinsicht auf Knochenreste nicht sehr sorgfältig durchgeführt worden zu sein. Dennoch fanden sich z.B. in Grab I die Reste von 30 Schädeln.
- [17] Bsp.: Kotria, Aspri Petra
- [18] Bsp.: Paläkaastro, Archanes
- [19] So werden die Gräber auch datiert: MM III è der Kephala „Tholos“ (Kosmas), SMIII è Achladia, Archanes, Apodoulou, Stylos, Maleme und Präsos Grab B
- [20] Solche Bestattungskammer finden sich am Tholos A in Archanes, dem Schatzhaus des Atreus und dem Schatzhaus des Minyas.
- [21] Die Ältesten sind Mavro Spilão, Grab 18 und Epano Jypsades.
- [22] Bsp.: auch diese Zeit- Mavro Spilão, Epano Jypsiades und Pr. Ilias.
- [23] Siehe Kephala – Tolos bei Knossos (Abbildung 6).

- [24] In Eleusis / Westnekropole (Mylonas 1977) finden sich viele der verschiedenen Kombinationsversuche. Auch der Übergang von Kisten- zu Schachtgrab und die Herausbildung von Eingängen, um die Öffnung der Decke bei einer Neubelegung zu vermeiden, war hier zu dokumentieren.
- [25] Der Schritt von Tumulus zu Tholos wird bei den Gräbern in Thorikos / Attika vollzogen. Bei den Bestattungen mit königlichen Charakter folgen Tumulus und Tholos auf einander.
- [26] Das Grab von Achladia (5).
- [27] So von Pelon und Servais.